

# Mönche – Mord – Machtkampf

Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld in den Reformationsjahrzehnten 1500–1550

Von Klaus Wollenberg

Zur Erklärung des zwischen 1500 und 1560 im Kloster Fürstenfeld Geschehenen gehören der ermordete Abt Caspar Harder und der taggleich verstorbene Mönch Konrad, mehrere des Amtes enthobene Klostervorsteher, ein Pfarrer mit protestantischem Umfeld in Bruck sowie das Netzwerk zu den Zisterzen Aldersbach und Kaisheim. Eingebettet sind die Einzelschicksale in die Reformbestrebungen des Zisterzienserordens, die Kirchenpolitik der bayerischen Herzöge sowie die geographische Lage Fürstenfelds zwischen München und Augsburg, die zugleich die katholischen und protestantischen Gegenpole repräsentierten.<sup>1</sup>

## Beginn der Reformation in Bayern

Im Herzogtum Bayern vollzog sich die Geschichte der evangelischen Reformation in zwei Teilschritten. Während die erste Epoche 1519/20 mit dem Auftauchen der frühen Schriften Martin Luthers begann und 1527/28 mit der Hinrichtung zahlreicher Wiedertäufer endete, lässt sich der zweite Abschnitt mit 1548 beginnen und mit der Visitation im Herzogtum 1571 abschließen.<sup>2</sup> Für den Beginn der Reformation seit 1517 gilt: »Die sittlich-religiösen und kirchlichen Mißstände im Herzogtum Bayern standen denen in anderen Territorien um nichts nach und waren die Voraussetzung dafür, daß das reformatorische Gedankengut in Bayern schon früh und bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhundert immer wieder Freunde und Verfechter fand.«<sup>3</sup> Wer verbreitete das Gedankengut Martin Luthers? »Ausgehend von den Augustinerklöstern München und Ramsau sowie durch Wandersleute und den Buchdruck [breitete sich in den 1520er Jahren im Landkreis Fürstenfeldbruck] bereits reformatorisches Gedankengut aus, das in erster Linie durch Kritik am Opfercharakter der katholischen Messen, am Wahlfahrtswesen und an der Heiligenverehrung gekennzeichnet war.«<sup>4</sup> Wandernde Buchhändler und Buchführer, die dem Täufertum häufig nahe standen und in kleinste Orte kamen, trugen zur Ausbreitung der Reformation entscheidend bei, was Hans Rößler am Beispiel des unweit Fürstenfelds gelegenen Dorfes Günzelhofen verdeutlichte.<sup>5</sup> Die vom Münchener Buchdrucker Hans Schobser 1519 unter dem Titel *Sermon oder Predigt von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi* nachgedruckte frühe unpolemische Erbauungsschrift gilt als der erste sichere Beleg Luthers im Herzogtum Bayern.<sup>6</sup> Bis etwa 1522 wurde das Anliegen des Reformators am herzoglichen Hof Wilhelm IV. und Ludwig X. sowie bei den bayerischen Bischöfen als das Werk »eines markanten Kämpfer[s] gegen kirchliche Missstände und für eine Reform des religiösen Lebens« betrachtet.<sup>7</sup> Nach der Verabschiedung des Wormser Edikts im Mai 1521 änderten die Bayernherzöge jedoch ihre Haltung und sahen die »Lutherei« als Bedrohung der kirchlichen und politischen Einheit ihres Herzogtums an. Folgerichtig wurde im März 1522 das erste bayerische Religionsmandat beschlossen, in dem die Bannung Luthers bekannt gemacht und »bei Strafe verboten [wurde], des Luthers Irrtümer anzuhängen und dieselben zu disputieren, zu beschützen und zu verfechten.«<sup>8</sup> Von Papst Leo X. wurde den bayerischen Herzögen zeitgleich die Aufsicht über die durch die protestantischen Aktivitäten gefährdete katholische Kirche übertragen.<sup>9</sup> Mit der Synode in Mühldorf 1522 für die Salzburger Kirchenprovinz wurde das Vorgehen gegen Glaubenserneuerer

thematisiert und die Ausbreitung des lutherischen Glaubens in Altbayern weitgehend zum Stillstand gebracht.

## Luthers Kritik am Klosterleben

Bereits im November 1521 auf der Wartburg verfasst und seit Ende Februar 1522 als Druck vorliegend, galt Luthers Schrift *De votis monasticis (Über die Mönchsgelübde)* als der Text, der wie kein anderer vorher und nachher das bestehende Klosterwesen erschütterte.<sup>10</sup> Darin bestritt der Reformator, »daß lebenslang gültige Gelübde Gottes in der Bibel kodifiziertem Willen entsprächen, wies die »Werkheiligkeit« eines verdienstlichen monastischen Lebensstils zurück und beschwor die Taufe als maßgeblichen Bezugspunkt jeder christenmenschlichen Verpflichtung gegenüber Gott.«<sup>11</sup> In der Bekanntschaft mit der evangelischen Glaubensfreiheit sieht Thomas Kaufmann für Mönche und Nonnen das Problem, »daß ihnen eine weitere Existenz in der klösterlichen Lebenswelt aus Gewissensgründen unmöglich wurde und ein äußerer Bruch, eine Konversion zum Leben in der Welt, notwendig schien.«<sup>12</sup> So kann es nicht verwundern, dass »in der reformatorischen Propaganda die Klosteraustritte als göttliche Befreiungsakte [erschieden], die die Legitimität der reformatorischen Bewegung und ihres Konzepts einer allgemeinen Laikalität der Lebensformen aller getauften Priester dokumentierten.«<sup>13</sup>

## Klosterdisziplin im Zisterzienserorden

Der Zisterzienserorden bemühte sich im 15. und 16. Jahrhundert Klosterdisziplin und geistiges Leben zu reformieren und die Regel wieder zur Geltung zu bringen. Allerdings gab es innerhalb des Ordens, anders als bei den Augustinereremiten, dem Martin Luther zugehörig war, keine regionale Kongregationsbildung.<sup>14</sup> Aus dem observanten Augustinerorden heraus fand Luther Öffentlichkeit, Gehör und Vertrauen für seine Reformimpulse.<sup>15</sup> Die bayerischen Zisterzen wurden bis 1496 durch den Abt aus Morimund, anschließend vom Generalabt aus Citeaux visitiert.<sup>16</sup> Zwischen etwa 1520 und 1573 lassen sich keine Visitationen der französischen Primarabteien in Bayern nachweisen. Stattdessen wurden die Vateräbte aktiv, im Falle Fürstenfelds war das der Abt aus dem niederbayerischen Aldersbach. Zudem griffen die bayerischen Herzöge wiederholt in die Administration »ihrer« Zisterzienserklöster ein.<sup>17</sup> Deshalb müssen für unseren Beobachtungszeitraum zeitgleich die drei Wirkungskräfte auf das lokale Geschehen in Fürstenfeld untersucht werden: 1. die Visitationen und Reformbestrebungen des Zisterzienserordens, 2. das kirchenpolitische und herrschaftsrechtliche Eingreifen der bayerischen Landesherrn und 3. die örtliche und landesweite Entwicklung der evangelischen Reformation.

## Die reformierten Augustinerkonvente von München und Esslingen

Für Tilman M. Schröder gilt, dass »die Bedeutung der Bettelorden für die Gestaltung und Ausbreitung der Reformation in Deutschland nicht hoch genug eingeschätzt werden [kann].«<sup>18</sup> Strenge Askese, Disziplin, vertiefte Spiritualität und ein intensives Bibelstudium zeichnete insbesondere die reformierten Augustinerkonvente aus, was sie für junge Menschen höchst attraktiv machte.<sup>19</sup> Für Hans Rößler war das in der Neuhauser

Straße angesiedelte Münchner Augustinerkloster, nur wenige Gehminuten vom Fürstenfelder Stadthaus entfernt gelegen, als Wegbereiter der Reformation.<sup>20</sup> Der Beichtvater und Mentor Martin Luthers, Johann von Staupitz, stand dem Münchener Konvent von 1500 bis 1503 als Prior vor und hielt sich während der folgenden Jahre bis 1520, als er Generalvikar der deutschen Augustinerobservanten war, wiederholt für mehrere Monate in München auf. Spätestens 1522 hat der Münchener Konvent eine deutliche und positive Stellungnahme zur Reformation ihres Ordensbruders Luther veröffentlicht.<sup>21</sup> Auf Bitten des Kurfürsten Friedrich des Weisen ging von Staupitz nach Wittenberg, um an der dort neugegründeten Universität die theologische Fakultät aufzubauen.

Auch in der Reichsstadt Esslingen gab es einen Augustinerkonvent, über den vermutlich Kontakte zum Fürstenfelder Stadthaus bestanden. Die mit der lutherischen Lehre sympathisierenden Fürstenfelder Mönche gelangten auch über diesen Weg an protestantische Informationen und Druckschriften. Die Esslinger Augustiner entschieden sich beim »Verhör der Geistlichkeit« der Reichsstadt am 13. November 1531 ebenso wie die Franziskaner mehrheitlich für die neue evangelische Lehre.<sup>22</sup> Seit 1522 predigten mindestens vier der Esslinger Augustiner »auf evangelische Weise«. Einer unter ihnen, Hieronymus Gandelfinger, hatte von 1515 bis 1520 die angesehene Predigerstelle an der Stuttgarter St. Leonhardskirche inne. Diese Leonhardskirche stand zugleich im engsten Kontakt zum Esslinger Klosterhof Fürstenfelds, wie Edgar Krausen betonte.<sup>23</sup>

#### *Kloster Fürstenfeld und die Universitäten*

In der Literatur zu den bayerischen Zisterzienserklöstern wird der universitären Ausbildung von Mönchen und der damit verbundenen Berührung mit neuen geistigen und wissenschaftlichen Strömungen, einschließlich der persönlichen Netzwerkbildung zwischen den Studierenden, wenig Beachtung zuteil.<sup>24</sup> Von den insgesamt rund 700 nachweisbaren Fürstenfelder Mönchen studierten mindestens 136 an Universitäten. Von den 40 Fürstenfelder Äbten blickte etwa die Hälfte auf ein Universitätsstudium zurück.<sup>25</sup> Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zog es Fürstenfelder Mönche in die von Zisterziensern geführten Studienhäuser St. Nikolaus an der 1365 gegründeten Universität Wien sowie in das vom Abt der Zisterze Schönau beaufsichtigte St. Jakob Kolleg der 1386 eingerichteten Universität Heidelberg.<sup>26</sup> Während sich in Wien zwischen 1445 bis 1512 drei Fürstenfelder einschrieben, immatrikulierten sich zwischen 1458 bis 1523 in Heidelberg 18 Fürstenfelder Mönche.<sup>27</sup> Nach 1556 zog es die Zisterzienser aus dem Ampertal an die 1472 errichtete bayerische Landesuniversität Ingolstadt, sowie die 1551 gegründete Alma Mater in Dillingen an der Donau. Ein Fürstenfelder Student studierte im 17. Jahrhundert an der seit 1585 bestehenden Universität Graz.<sup>28</sup> In den rund dreißig Jahren zwischen 1523 und 1555 lassen sich keine studierenden Mönche aus Fürstenfeld nachweisen.

Für die erste Phase der Reformation muss sich das Interesse auf die seit 1490 in Heidelberg eingeschriebenen Studierenden aus unterschiedlichen Konventen konzentrieren, da diese zwischenzeitlich in Führungspositionen aufgestiegen waren oder überörtliche Aufgaben innerhalb des Ordens ausübten. Zudem sahen sich diese Studenten spätestens seit dem Wittenberger Thesenanschlag von 1517 mit Reformanliegen in Kirche und Staat sowie ihrem Orden konfrontiert. Der Augustinereremitenorden hielt am 26. April 1518 in Heidelberg das Generalkapitel der Observanzkongregation ab. Die in dessen Verlauf stattgefunden »Heidelberger Disputation« in der Artistenfakultät bot Martin Luther »die einzigartige Gelegenheit«,

»die Grundzüge der an Paulus und dem antipelegianischen Augustinus orientierte Wittenberger Theologie einer breiteren akademischen Öffentlichkeit Südwestdeutschlands bekannt zu machen.«<sup>29</sup> Wegbereiter der Reformation waren besonders humanistisch gebildete Theologen.

»Die von Italien ausstrahlende Kulturbewegung des Humanismus war an den Universitäten im Reich um 1500 noch keineswegs fest etabliert«, und es waren vor allem wandernde Scholaren, die diesem nordalpinen Humanismus den Weg bereiteten.<sup>30</sup> Dem »Erzhumanisten« Rudolf Agricola (1444–1485) und dessen Schüler in Heidelberg, Konrad Celtis (1459–1508), gelang es mit ihrem wissenschaftlich-humanistischen Werk Fuß zu fassen und auf sich aufmerksam zu machen.<sup>31</sup> Celtis wurde später nach Ingolstadt und Wien berufen. Er gilt als Zentralperson bei der Entstehung humanistischer Gesellschaften (Sodalitäten) in Linz, Wien, Ingolstadt, Augsburg, Heidelberg und Nürnberg.<sup>32</sup> Seit etwa 1520 »hielt der Humanismus auf breiter Front auch in die Klöster Einzug«,<sup>33</sup> sodass es nicht verwundert, dass universitär ausgebildete bayerische Zisterziensermönche jener Zeit sich verstärkt humanistischen Fragestellungen öffneten und literarisch tätig wurden.<sup>34</sup> Die humanistisch geprägte Theologie der Zeit wandte sich stark der Hl. Schrift und den Kirchenvätern zu und damit von der bisherigen Scholastik der monastischen Theologie ab.<sup>35</sup>

Aus Fürstenfelds Mutterkloster Aldersbach immatrikulierte sich an der Universität Heidelberg nur ein Mönchstudierender, Fr. Wolfgang Meyer (Mayr), am 4. Oktober 1493. Später stieg er als bedeutender Abt Wolfgang Marius (1514–1544) seines Klosters auf.<sup>36</sup> Aus Fürstenfelds niederbayerischer Schwester Fürstenzell (Cella Principum) kam Fr. Leonhardus Meyer am 29. Dezember 1493 nach Heidelberg. Aus der Salzach-Zisterze Raitenhaslach bei Burghausen zogen insgesamt acht Studenten zum Studium in die Neckarstadt, sechs davon zwischen 1493 und 1522.<sup>37</sup> Aus Fürstenfeld selbst lassen zwischen 1484 bis 1520 acht der insgesamt 18 Heidelberger Studierenden auffinden: Fr. Johannes Scharb (immatrikuliert am 8. Oktober 1484, Abt von 1505–1513), Fr. Georgius Manhart (Manhart) (12. April 1500, Abt von 1522–1531), Fr. Caspar Harder (Harrter) (1. Oktober 1503, Abt von 1513–1522, ermordet), Fr. Johannes Pistorius (7. Januar 1510, Abt von 1530–1552, abgesetzt 1547) Fr. Stephanus Wolgemut (8. Januar 1512, später Subprior), Fr. Johannes Betnesser (2. Mai 1514), Fr. Georgius Fuerler (9. Oktober 1515) und Fr. Leonhardus Lindermann (30. Juni 1520).<sup>38</sup> Letzterer nutzte während seines Studiums ein Notizbuch, das bereits Johannes Scharb angelegt hatte.<sup>39</sup> Pistorius setzte seine Studien an der Universität Ingolstadt fort, wo er mit dem Magister Artium 1523 abschloss.

#### *Abt Caspar Harder (1513–1522) und der tote Mönch Konrad*

Abt Wolfgang von Aldersbach, der seinen Familiennamen »Mayr« ganz im Stil der Zeit in »Marius« latinisierte, führte 1517 im Tochterkloster Fürstenfeld eine Visitation durch, deren Ergebnisse so positiv ausfielen, dass Abt Wilhelm von Citeaux im Mai 1520 für das Generalkapitel erklärte: Abt Caspar Harder aus Fürstenfeld sei die Befugnis zur Visitation und Reformation der bayerischen Zisterzen übertragen worden.<sup>40</sup> Ein Jahr später verlängerte das Generalkapitel den Visitationauftrag bis auf Widerruf, womit Harder die Rechte eines Pater Immediatus mit Jurisdiktion über Aldersbach, Raitenhaslach, Fürstenfeld, Fürstenzell, Gotteszell, Seligenthal, Walderbach, Waldsassen und Stams übertragen wurden.<sup>41</sup> Bereits 1484 waren dem Fürstenfelder Abt Leonhard I. Eggenhofer (1480–1496) die Befugnisse der Visitation und Reformation

der Klöster in Bayern, der Steiermark und Österreich vom Generalabt Johannes aus Citeaux übertragen worden.<sup>42</sup> Der Fürstenfelder Klosterchronist Gerard Führer urteilte über Abt Harder, dass dieser »dem Kloster neun Jahre nützlich und rühmlich vorstand, Allein sein Tod war kläglich, wie aber, findet sich nicht angezeigt«,<sup>43</sup> was nach Wolfgang Lehner auf den inneren Zustand des Klosters bezogen erheblich revidiert werden muss, da die Quellen etwas Anderes verraten.<sup>44</sup> Bemerkenswert sind Harders Interesse und Initiative zur Hebung des Ausbildungsstandes des Konventes, in dem er jedes zweite Jahr einen weiteren Studierenden zur akademischen Qualifizierung nach Heidelberg schickte. Dem Klosterchronisten zufolge wurde Harder am 26. März 1522 von seinem Kammerdiener ermordet: »So vil bewußt, ist Abt Caspar Harder von seinem eignen Kämerling umgebracht worden«, was allerdings in Zweifel gezogen werden muss.<sup>45</sup> Weder im Nekrolog der Zisterze noch im Aldersbacher Mutterkloster, auch nicht seitens des Generalkapitels oder anderer Ordensinstanzen führte die Ermordung zu schriftlichen Aufzeichnungen.<sup>46</sup> Offenbar war die innerklösterliche Situation in Fürstenfeld bereits wenige Wochen nach der Bluttat so »normal«, dass Vaterabt Wolfgang Marius die Abtneuwahl auf den 10. April 1522 terminierte und am 1. Mai einen französischen Zisterziensermönch, der eine Bildungsreise unternahm, zum weiteren Erfahrungsaustausch nach Fürstenfeld schickte.<sup>47</sup> Lediglich in einer Anweisung an den Hofrat von Herzog Wilhelm IV. wird über den plötzlichen Tod Harders, von einem »erschreckenlichen tödtlichen abgangs« gesprochen.<sup>48</sup> Auch im herzoglichen Umfeld scheint kein weiteres Interesse zur Erhellung der Bluttat bestanden zu haben. Fugger zitierte später den Hinweis für den »plötzlichen Tod des Abtes« aus einem alten Rotelbuch Fürstenfelds, in dem vermerkt sei: »miserabili fato concedit« (verfuhr ein elendes Schicksal).<sup>49</sup> Somit drängt sich die Frage auf, warum der Todesfall nicht aufgeklärt oder, so es denn Hinweise gab, diese beseitigt wurden? Ebenso wenig ist von der Bestrafung eines oder mehrerer Täter, sofern der oder diese noch am Leben waren, zu erfahren? Der gewaltsame Tod des Abtes geschah knapp drei Wochen nach Bekanntgabe des ersten bayerischen Religionsmandats vom März 1522, mit dem die lutherische Lehre in Bayern bei Strafe verboten wurde. Am gleichen Tag, an dem der Abt verstarb, verzeichnet das Nekrologium den Tod des Mönches Konrad, für den keine weiteren Lebensdaten vorliegen.<sup>50</sup> Er war weder an einer der Universitäten immatrikuliert, noch kann er mit einem Klosteramt in Verbindung gebracht werden. Stammt dieser Konrad möglicherweise als entlaufener Mönch aus dem Mutterkloster Aldersbach, war er noch sehr jung oder bereits älter? Eine, allerdings wenig wahrscheinliche Spur könnte zu dem zwischen 1475 und 1495 häufig als Skriptist (Schreibermonch) in Erscheinung getretene Conradus Stöberlein aus Bergkirchen bei Jesenwang, »companionator« in Pfaffing und Biburg, führen.<sup>51</sup> Dieser verstarb laut Nekrolog ebenfalls an einem 26. März, in unbekanntem Jahr. In Harders Todesjahr, 1522, wäre »Conradus« bereits älter als 65 Jahre gewesen. Die anzunehmende spontane oder aus dem Effekt einer heftigen verbalen Auseinandersetzung heraus geführte Bluttat vermutet man eher von einer jüngeren, aufbrausenden Person ausgeführt, zumal Abt Harder, laut Klosterchronik, eine hochgewachsene Statur auszeichnete. Bei der Motivsuche für die Gewalttat wird man in Aldersbacher Visitationsakten fündig, in denen von der zunehmenden Spaltung des Fürstenfelder Konvents unter Abt Harder in der ersten Reformationswelle gesprochen wurde.<sup>52</sup> Abt Wolfgang Marius notierte, dass ihm Fr. Georg aus Fürstenfeld im April 1517 einen Brief nach Aldersbach überbrachte und sich zugleich

über die dortigen Verhältnisse beklagte.<sup>53</sup> Im Detail wurde von mangelnder Disziplin, fehlendem monastischem Verhalten und Ungerechtigkeiten des Abtes Harder gesprochen. Vermutlich handelte es sich bei dem Briefüberbringer um Fr. Georg (Jeorius) Fuerler, der kurz zuvor seinen Heidelberger Studienaufenthalt abgeschlossen hatte. Bemerkenswert ist, dass neben Abt Harder zwischen 1503 und 1520 zeitgleich fünf weitere universitär ausgebildete Konventualen (Pistorius, Wolgemut, Betnesser, Fuerler, Lindermann) im Konvent lebten. Möglicherweise kann in diesen Fünf der innere Kreis der Fürstenfelder Mönchsopposition vermutet werden, zumal Fuerler als Bote und Klageführer bei Abt Marius auftrat.

#### *Flüchtende Mönche*

Etwa zur Mitte des Abbatats von Harder, am 8. Januar 1518, flüchtete der dem Humanismus zugeneigte Fr. Johannes Albrecht Bäcker (Peck), geboren um 1490, der seinen Nachnamen in »Pistorius« latinisierte, nach Aldersbach, da er mit den Verhältnissen in seinem Professkloster Fürstenfeld nicht zurechtkam. Zugleich kam Pistorius in Aldersbach in Kontakt mit der lutherischen Lehre. Auf welchem Weg der dortige Abt selbst, dessen Konvent und Pistorius die lutherischen Forderungen aufnahmen, geht aus den Quellen nicht hervor. Fest steht jedoch, dass im Aldersbacher Konvent die reformatorischen Anliegen großen Anklang fanden.<sup>54</sup> Pistorius und weitere »reformationsfreundliche« Mönche kamen vermutlich über die im Klosterumfeld stark in Erscheinung tretende Wiedertäuferbewegung sowie über die Kontakte in die Stadt Passau, zudem über ihre eigenen universitären Erfahrungen mit Luthers Forderungen in Verbindung. Die Mönche hegten Sympathie für den Reformator und dessen Kirchen- und Zustandskritik, zunächst eher unterschwellig, später offener, sehr zum Missfallen von Abt Wolfgang Marius. Die Inhalte des erwähnten überbrachten Briefs und das Entweichen des Mönches Johannes Pistorius aus Fürstenfeld waren für den Aldersbacher Kloostervorsteher offenbar Anlass genug, am 22. Februar 1518 in Fürstenfeld eine Visitation vorzunehmen, bei der deutlich wurde, dass »die Spannungen im Konvent weitestgehend auf übertriebene Härte und Willkür des Abtes Harders zurückzuführen [waren]«, und somit ein Motiv für die vier Jahre später folgenden Bluttat hergeben.<sup>55</sup> Vor der Abtneuwahl, vielleicht sogar noch zu Lebzeiten Harders, reiste Pistorius nach Fürstenfeld zurück.<sup>56</sup> Spätestens seit der Rückkehr stand Pistorius in freundschaftlichem Kontakt zum lutherisch gesinnten Brucker Pfarrer, Zacharias Weichsner, und dessen humanistischem Umfeld.<sup>57</sup>

Wenige Monate nach der Visitation floh im August 1518 mit dem jungen Fr. Markus in Begleitung seines leiblichen Vaters erneut ein Mönch von Fürstenfeld aus nach Aldersbach und bat dort um Aufnahme. Im Frühjahr 1519 schickte man ihn nach Fürstenfeld zurück, wo er jedoch nur wenige Wochen blieb, um sich schließlich dem Konvent von Waldsassen anzuschließen.<sup>58</sup> Umgekehrt entliefen im gleichen Jahr aus Aldersbach mehrere Mönche, »vor deren Apostasie man sich in Schutz nehmen sollte«, wie Abt Marius besorgt nach Fürstenfeld schrieb. Es könnte sich bei den Entlaufenen um Jakob Hintermair, Johann Sager und Sigmund Lebol handeln, die dem Konvent den Rücken gekehrt hatten.<sup>59</sup> Sollten sie irgendwo auftauchen, seien sie hart zu bestrafen; zuge laufen sei ihm zudem in Aldersbach ein Mönch, den man gleich inhaftiert habe, berichtete Marius weiter.<sup>60</sup> Nochmals 1524 floh aus Aldersbach nächtens ein »lutherisch-gesinnter Mönch«, weshalb Abt Wolfgang sich genötigt sah, den Freisinger Fürstbischof Pfalzgraf Philipp (1498–1541) zu bitten,

»man möge nicht die Klöster samt und sonders der Häresie und der Apostasie verdächtigen.«<sup>61</sup> Im Jahr 1529 wurde der Fürstenfelder Fr. Mathias aus Aldersbach zurück geschickt, wo er »zur Wiedererlangung der »tranquillitas« der Seele« für längere Zeit Zuflucht gefunden hatte.<sup>62</sup> Lässt sich Fr. Mathias möglicherweise mit dem Todesfall von 1522 in Verbindung bringen? »Das Problem [des Entlaufens von Mönchen], das ab etwa 1525 gehäuft – in allen Klöstern – auftrat, kann als Teil einer monastischen Krise bewertet werden.«<sup>63</sup>

#### *Täufer und evangelische Bewegung im Umland*

Wie erwähnt, fanden die Forderungen Luthers zwischen 1517 bis 1522, zugleich der erste Abschnitt des Abtats Harders, Rückhalt in der Bevölkerung. Wenn Wolfgang Lehner über den Fürstenfelder Konvent berichtet, dass sich in diesem reformatorische Gedanken verbreiteten, so ist das zugleich auch gesamtgesellschaftlich einzuordnen.<sup>64</sup> Die geographische Lage Fürstenfelds an der Handelsstraße zwischen dem katholischen München und der für Luthers und Zwinglis Ideen offenen Reichsstadt Augsburg war prädestiniert für die Überbringung von Nachrichten und Informationen und fand stets Zuhörer und Abnehmer im Pfarrhaus Weichsner in Bruck, ebenso bei den akademisch gebildeten Zisterziensern in Fürstenfeld.<sup>64</sup> In beiden genannten Städten verfügte die Zisterze Fürstenfeld zudem über Stadthäuser, denen wichtige Funktionen innerhalb der Klosterorganisation zukamen. Werfen wir einen Blick auch auf das Umland des Klosters Fürstenfeld.

Die studentischen Hörer des gebürtigen Münchener Bürgersohns Arsacius Seehofer, der in Ingolstadt lehrte, wurden am 14. August 1523 von herzoglichen Beamten verhört. Seehofer selbst hatte seit etwa 1521 an der Universität Wittenberg bei Philipp Melancthon und Andreas Rudolf Karlstadt Vorlesungen besucht und wurde 1522/23 in Ingolstadt zum Magister promoviert: Von den 12 betroffenen Hörern Seehofers stammte je einer aus den Orten Puch, Jesenwang und Bruck (LK Fürstenfeldbruck), also aus dem direkten Umfeld des Klosters Fürstenfeld.<sup>66</sup> Seehofer kam in Klosterhaft nach Ettal. In dem an Fürstenfeld angrenzenden Landgericht Landsberg wurde vom Landesherrn 1527/28 die dortige starke Wiedertäuferbewegung blutig niedergeschlagen. Dabei kam am 8. Februar 1527 einer der weltlichen Bediensteten Fürstenfelds, Georg Wagner aus Emmering, angeblich ein Wiedertäufer, ums Leben, als er in München auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.<sup>67</sup>

#### *Abt Georg I. Menhart (1522–1531)*

Das infolge des Ablebens Abt Harders erstellte Personenverzeichnis zur Neuwahl unter Vorsitz des Aldersbachers Prälaten listete 28 Fürstenfelder Professoren und 4 Novizen auf.<sup>68</sup> Im Wahlinstrument für den neu gewählten Abt Georg I. Menhart, zuvor Prior, wurden hingegen nur 15 wahlberechtigte Mönche erwähnt.<sup>69</sup> Die Differenz der nicht wahlberechtigten Mönche lässt sich nicht auflösen, waren sie ortsabwesend, ernsthaft krank oder war die erste Liste falsch erstellt? Der Klosterchronist Gerard Führer vermerkte zu Abt Menhart: »Auch in hiesigem Kloster muss der neue Genius gespuckt und seinen Freyheitssinn denen Brüdern eingehaucht haben. Wenigstens ist gewiß, daß Parteylichkeiten sich äußerten, welche bald in öffentliche Spaltungen ausgebrochen sind. Der gute gottselige Abt Georg war vorzüglich die Zielscheibe, gegen welchen die Pfeile der Verleumdung, der falschen Bezüchtigungen losgedruckt wurden. Dieser Klub brachte es auch dahin, daß er vom abteilichen Amt, welches er 9 Jahre und 8 Monate rühmlichst verwaltete, verdrängt wurde. Begab sich

sodann nachher Raitenhaßlach, wo er im Jahre 1538 gestorben ist.«<sup>70</sup> Abt Georg I. wurde am 17. Mai 1531 seines Amtes enthoben, nachdem der auf herzogliche Anweisung hin erneut visitierende Aldersbacher Abt 1529 zahlreiche Missstände festgestellt hatte. Nicht ohne Grund wird der Vaterabt zeitgleich an die Fürstenfelder Mönche eingehend appelliert haben: »... soll der Convent keine Conspiration machen in keiner Weise und in allem gehorsam halten.«<sup>71</sup>

#### *Abt Johannes V. Pistorius (1539–1552)*

Die Amtsenthebung war jedoch nicht mit einer Neuwahl verbunden. Stattdessen wurde Johannes Pistorius, vermutlich durch den Herzog, zum Administrator von Fürstenfeld bestimmt. Keinesfalls kann davon gesprochen werden, dass ihm 1531 unvorbereitet das klösterliche Leitungsamt übertragen wurde, schließlich war er 1527 bereits zum Prior bestimmt worden.<sup>71</sup> Große Probleme verursachte während seiner Regierungsjahre der niedrige Personalstand des Konvents. Allein zwischen 1535 und 1547 starben mindestens neun Mönche infolge Pest und anderen Krankheiten, zeitweise lebten nur noch drei bis fünf Professoren in der Kommunität, sodass Aldersbach mit abgeordneten Mönchen zur Hilfe kam. Pistorius war vermutlich 1507 oder 1508 unter Abt Johann IV. Scharb (1505–1513) in Fürstenfeld eingetreten.<sup>73</sup> Folgend an vier Erfahrungsjahren als Prior und acht als Administrator wählte am 18. April 1539 der Konvent Johannes V. Pistorius zum 24. Abt des Klosters.<sup>74</sup> Weitere acht Jahre später, am 17. April 1547, wurde er durch Initiative Herzog Wilhelms IV. vom Aldersbacher Abt Johannes Zankher (1544–1552) des Amtes enthoben. Hintergrund für den herzoglichen Befehl war u. a. der Streit um die Pensionszahlungen in der Pfarrei Adelshausen, für die Fürstenfeld das Präsentationsrecht besaß. Die Investitur- und Possesseinweisungsrechte hingegen lagen beim Propst der Eichstätter Frauenkirche. Pistorius hatte als Administrator über Jahre hinweg die an den Propst verpfändeten Leibbedingungsschulden nicht entrichtet, so dass es zu einem Entscheid des Augsburger Bischofs kam, bei dem der Fürstenfelder seinen bayerischen Landesherren durch falsche Aussagen blamiert hatte.<sup>75</sup> Von Peter Pfister wird Abt Pistorius als »Humanist, Querdenker und Visionär, Verfasser von Elegien und des 28-seitigen »Dialogus de fato et fortuna«<sup>76</sup> charakterisiert, der kein wirkliches Verständnis für die wirtschaftliche Seite des Klosterlebens empfunden hätte. Ähnlich kritisch stufte Führer dessen Leistung ein, denn dieser sei »... von keinem gesetzten Charakter, flüchtig, schlaue und veränderlich in seinen Handlungen« gewesen.<sup>77</sup> Johannes C. Leuschner sah in Pistorius »die schillerndste Persönlichkeit unter den Äbten von Fürstenfeld im 16. Jahrhundert«,<sup>78</sup> und Wolfgang Lehner bewertete ihn mit den Worten: »Mit Abt Johannes Albrecht Pistorius stand dem Kloster Fürstenfeld eine der interessantesten Persönlichkeiten seiner Geschichte vor: Ein brillanter Rhetoriker und Redner, ein Mann mit klarem Blick für die Mißstände seiner Zeit, ein versierter Dichter und Philosoph – aber auch ein unglücklicher Verwalter und Vorsteher seines Klosters, ein unbedarfter Politiker, eigensinnig in seinen Vorhaben, naiv und gutgläubig, wortbrüchig und auf den eigenen Nutzen bedacht (...) für einen gelehrten, praktisch aber weniger begabten Humanistenabt war im konfessionellen Bayern Herzog Albrechts V. kein Platz mehr.«<sup>79</sup>

#### *Finanz- und Wirtschaftssituation*

Das mehrheitlich negative Urteil liegt in temporalibus, auf der wirtschaftliche Seite der Klosterführung begründet. Hingegen

wurde die *spiritualia*, die geistig-geistliche Seite der Leitung einschließlich der humanistisch-reformatorischen Einstellung Pistorius differenzierter gesehen. Das tradierte Urteil, wonach Pistorius die finanziellen und ökonomischen Angelegenheiten Fürstenfelds vernachlässigt und Vermögen verschleudert habe, hält der Überprüfung anhand des überlieferten Archivmaterials nicht stand. Die Sympathie Pistorius' für humanistisch-reformatorisches Gedankengut war mit dem glaubens- und kirchenpolitischen Verständnis des bayerischen Landesherrn und der bayerisch geführte Gegenreformation seit 1522 unvereinbar. Sehr ungeschickt stellte Pistorius seinen Landesherrn mehrfach in rechtlichen Auseinandersetzungen bloß, so dass man davon ausgehen kann, dass die geäußerten Vorwürfe eines schlechten Verwalters nur Vorwand waren, um ihn aus dem Amt zu drängen. Den Vorwurf einer Misswirtschaft erhoben aufgrund der Visitation von 1551 erstmals der zwischenzeitlich eingesetzte Administrator Michael Kain und der Konvent.<sup>80</sup> Pistorius begegnete der Kritik in einem an den bayerischen Landesherrn gerichteten Schreiben am 19. November 1551, »er habe bei seinem Amtsantritt 350 fl erhalten, nach seinem Ausscheiden aber 1200 fl zurückgelassen; beim Getreide seien die Verhältnisse ähnlich gewesen.«<sup>81</sup> Außerdem, so klagte Pistorius, »dass meine Missguenner noch nitt wöllen von mir abkheren. Sondern ein anderes neues Fasnacht spill mitt mir anfachen.«<sup>82</sup> Zur angespannten Finanzsituation Fürstenfelds, ebenso Aldersbachs, trugen im großen Umfang die Geldforderungen der bayerischen Herzöge an die Klöster und anderen Stände bei. Zugleich waren Todesfälle im Konvent, Missernten, Kriegszerstörungen und Brandschäden, die die klösterliche Wirtschaft und Kassen stark strapazierten, von der klösterliche Gemeinschaft zu ertragen. Zur Aufbringung des »Türkengeldes«, einer Kriegsteuer zur Finanzierung der Militärausgaben gegen die Türken unter Sultan Soliman der Prächtige (reg. 1520–1566), wurden 1527 auch die bayerischen Prälatenklöster herangezogen. Aldersbach hatte 1000 Gulden (fl) aufzubringen, was dem ungefähren Gegenwert von 30 Reitpferden entsprach.<sup>81</sup> Die Fürstenfelder Mönche verkauften zur Aufbringung und Finanzierung ihres Anteils über Jahre hinweg Ewiggelder aus Eigenhöfen in Roggenstein und Wagelsried (LK Fürstenfeldbruck), Gilching (LK Starnberg) sowie zweier Höfe bei Landsberg/Lech.<sup>84</sup> Erneut mussten für die »allgemeine« Steuer der Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. 1536 finanzielle Mittel beschafft werden, an denen sich Aldersbach mit 600 fl, Fürstenfeld mit einem nicht genannten Betrag beteiligte.<sup>85</sup> Bei der Bezahlung von 340 fl für zu gießende Glocken griff Pistorius auf den Verkauf des Ewiggelds aus klösterlichen Eigenhöfen in Thal im Holzland (bei Bad Aibling) erneut zurück, die er mit herzoglicher Zustimmung dem Münchener Büchsen- und Glockengießer Wolfgang Steger 1542 überließ.<sup>86</sup>

#### *Interregnum 1550 bis 1552*

Da Fürstenfeld zwischen 1550 und 1552 weder einen Abt noch einen Administrator besaß, griff Herzog Albrecht V. kurzerhand selbst in die Klosterverwaltung ein, um aus der Fürstenfelder Klosterkasse die angeforderte herzogliche Steuer von 400 fl und eines weiteren Darlehns von 500 fl entrichten zu können. Wiederum wurden Ewiggelder aus zwei Fürstenfelder Höfen in Burgadelzhausen sowie vier weiterer Höfe im Aichacher Umland verkauft.<sup>87</sup> Aber diese Verkaufs- und Beleihungsvorgänge sind möglicherweise anders zu interpretieren, als auf den ersten Eindruck vermutet. Abt Marius zeigte nämlich die Wichtigkeit und Bedeutung eines erklärten »klösterlichen Finanznotstands« auf, indem er 1529 in seiner

Chronik notierte: »wenn ich nicht in so unheilvolle Zeiten geraten wäre, hätte ich mit göttlicher Gnade noch Umfangreicheres leisen können. Ich erschloss für unser Kloster auch einige Einkünfte, und wenn wir gezwungen waren, einige zu veräußern, dann nicht so sehr aus Mangel als vielmehr, um ihn vorzutauschen.«<sup>88</sup>

#### *Pistorius als Poet*

Mindestens seit 1517 war Johannes Pistorius literarisch tätig. Er rühmte die Fürstenfelder Klostergründer ebenso wie die Wittelsbacher Herzöge Albrecht IV., Wilhelm IV. und Ludwig X.<sup>89</sup> In einem weiteren Gedicht des Jahres 1540 beschrieb er einen Blitzeinschlag in die Wallfahrtskirche St. Leonhard in Inchenhofen, dem Superiorat Fürstenfelds.<sup>90</sup> Es sind auch 1525 geschriebene Elegien (Klagelieder) zum Erhalt der alten katholischen gegenüber der neuen lutherischen Lehre überliefert.<sup>91</sup> Pistorius besuchte als Abt lutherische Prediger in Augsburg, »um sich selbst ein Bild von der neuen Lehre zu machen, [und] übernahm von ihnen einige ihrer Ansichten, ohne jedoch den Schritt zum lutherischen Bekenntnis zu vollziehen.«<sup>92</sup> Wie konträr ein Zisterzienserabt eines anderen Klosters zu den Fragen der Zeit Stellung bezog, zeigt sich am Beispiel von Aldersbach.

#### *Abt Wolfgang Marius von Aldersbach (1514–1544)*

Das Auftreten Luthers kam aus Sicht des Aldersbacher Vaterabtes Wolfgang Marius einer Erschütterung des Erdkreises gleich.<sup>93</sup> Zur Abwehr lutherischer Gedankenguts gedacht, verfasste er theologische Streit- und Verteidigungsschriften (Apologien). Sein »Dialogus in aliquot paradoxa Lutheri« entstand 1528.<sup>94</sup> In diesem griff er Martin Luther und andere Reformatoren scharf an und nahm dabei vor allem die Orden und das Klosterwesen in Schutz: »Ein ganz untheologischer Kritikpunkt Marius an Luther war dessen Verhalten, nicht einzelne Missstände, zum Beispiel des Ordenswesens, zu bemängeln, sondern gleich die monastischen Gelübde als Ganzes zu verwerfen.«<sup>95</sup> In seinen Schriften setzte sich der Aldersbacher mit von Luther aufgeworfenen, theologischen Streitfragen auseinander, stellte dabei zugleich gedankliche Bezüge zum Humanismus des Erasmus von Rotterdam (1465–1536) her. Erst 1534 antwortete der Abt auf die erwähnte Lutherschrift von 1522 »De votis monasticis (Von den Ordensgelübden)«, in dem er in deutscher Sprache die Erklärung und Übersetzung der Regel des heiligen Benedikt von Nursia aus Zisterziensersicht verfasste. Darin spürte er der Frage nach dem Sinn, der Berechtigung und der Gottwohlgefälligkeit des Mönchtums hinterher. Die Schrift war aus Sorge um seinen Aldersbacher Konvent, insbesondere um die jüngeren Mitbrüder verfasst worden und bildete 500 Jahre nach Zisterziensergründung den ersten Kommentar zur Benediktustregel dar.<sup>96</sup> Marius wollte, wie er selbst betonte, mit der Übersetzung die Regel für die Mönche verständlicher machen, weshalb er diese nicht in die deutsche Hochsprache, sondern in die bayerische Umgangssprache übersetzte.<sup>97</sup>

In Aldersbach war der Konvent aufgrund der reformatorischen Ereignisse stark zusammengeschmolzen, wie der Abt in seiner Klosterchronik<sup>98</sup> beklagte:<sup>99</sup> »Aber Dank sei dem guten und großen Gott, daß wir uns bis zum heutigen Tag in einem sehr erfreulichen Zustand befinden, außer daß die Zahl der Brüder in der Zwischenzeit auf einen kleinen Konvent zusammengeschmolzen ist, so daß jene noch schnell das Kloster verlassen, als uns die angemessene Versorgung fehlen wird. Aber das ist die Klage fast aller Klöster, daß wegen der Umtriebe Luthers die Schulen (Universitäten) überall verlassen sind und sich

niemand weiterhin um Wissenschaft und Literatur bemühen will. Außerdem wird der Stand der Priester und Mönche bei allen für gering geachtet, so daß es niemand mehr gibt, der sich um diese Lebensform bemüht.<sup>100</sup> Nicht anders erging es Aldersbachs Tochtergründung Fürstzell, in der die Lehre Martin Luthers ebenfalls großen Widerhall fand. Abt Johann II. Vitztum klagte 1524 gegenüber dem Aldersbacher Vaterabt, »daß etliche Mönche aus dem Kloster entlaufen seien«.<sup>101</sup> Graf Joachim hatte in Ortenburg 1563 die Reformation eingeführt, sodass lutherische Prediger die neue Lehre in den angrenzenden Gebieten der Zisterze verkündeten. Auch aus der dritten Aldersbacher Tochter, Gotteszell bei Deggendorf, traten in den 1520er und 1530er Jahren Mönche aus dem Konvent aus, sodass Abt Petrus (1532–1555) sich 1538 an den Aldersbacher Abt mit der Bitte um Überlassung eines »Instruktors pro junioribus« (Novizenmeister) wandte.<sup>102</sup>

Neben den überörtlichen politischen und kriegerischen Entwicklungen interessierte sich Abt Marius in seiner Chronik wiederholt für die Auswirkungen der Glaubensspaltung. Mit Bezug auf das Jahr 1536 notierte er u. a. »Aber die irdischen Dinge, die uns von außen beunruhigen, sind gering im Vergleich zu den geistlichen. Mehr sucht uns dieses üble Schisma heim, das schon viele Jahre andauert. Es tötet viele Seelen und stürzt sie in die Hölle und nimmt mit der Zeit nicht nur nicht ab, sondern gewinnt von Tag zu Tag mehr Kraft. Eine Häresie nach der anderen taucht auf, und eine Sekte erzeugt eine neue, so daß nunmehr die höchste Meinungsverschiedenheit über die Glaubenssätze herrscht und ein jeder seine eigene Meinung, die er über den Glauben träumt, aufrechterhält und verteidigt. Und während wir auf Einheit hoffen, nachdem diese Pest über jegliches Bemühen der Menschen gesiegt hat, ist die größte Saat vielfältiger Meinungen nachgewachsen (...)«.<sup>103</sup> Schließlich findet Marius als Augen- und Ohrenzeuge im Jahr 1539 für erwähnenswert: »Die lutherische Sekte breitete sich in dieser Zeit nicht wenig aus. Denn sehr viele Herzöge, Grafen und vornehme Männer der Reichsstädte versammelten sich in Schmalkalden, einer Stadt in Meißen, und schlossen ein Bündnis oder besser eine Verschwörung gegen den Römischen Papst«.<sup>104</sup>

Die Glaubensspaltung war für Abt Marius die große Herausforderung an das Mönchtum seiner Zeit.<sup>105</sup> In Kapitel 64 der Chronik schreibt er über Luther: »Dieser abtrünnige Mann, der jüngst aus einem Mönch zum Gatten einer Nonne geworden war (...)«.<sup>106</sup> Weiterhin theoretisiert Marius über Luthers Reformanliegen und schildert die Situation in und um Aldersbach. Kritisch erwähnte er, dass »unterdessen allenthalben in den Gegenden die Wiedertäufer auf[tauchen], die Erwachsene noch einmal taufen. Diese konnten durch eine öffentliche Anordnung der Fürsten und trotz den Foltern und Hinrichtungen kaum ferngehalten werden. Als schließlich das Volk überall die evangelische Freiheit für sich beanspruchte, verschworen sich die Leute und erhoben sich gegen die Landesfürsten, die Großen und Prälaten der Kirche. In kurzer Zeit plünderten sie in Franken, Schwaben und anderen Gebieten Süddeutschlands über 200 Burgen und 60 Klöster und zündeten sie an. Bei diesem Sturm wurde auch [das Zisterzerzienserkloster] Ebrach am 10. Mai 1525 gänzlich verwüstet (...) die übrigen Klöster aber erkaufen ihr Glück mit einer großen Menge Geld. Wir [gemeint ist Aldersbach] zahlten nämlich von unserem Haus 1200 Gulden. Außerdem wendeten wir für Herzog Ludwig zum Kriegszug gegen Salzburg (...) ungefähr 100 Gulden auf, es war damals das Jahr 1525.«<sup>107</sup> Ein Jahr später, 1526, bezahlte der Abt von Aldersbach für den Türkenfeldzug weitere 1000 fl. Die Plünderungen von Klöstern im deutschen

Bauernkrieg sieht Kaufmann vor allem in der Sicherung der Verpflegung der Bauernhaufen und weniger in grund- oder gerichtsherrschaftlichen Bedrückungen begründet.<sup>108</sup> Das Herzogtum Bayern war davon nicht betroffen!

#### *Abt Pistorius und Pfarrer Zacharias Weichsner*

»Als Humanist war Abt Pistorius für die Fragestellungen und Antworten der Reformatoren aufgeschlossener als seine Amtsvorgänger. Damit erhöhte sich die Gefahr für ihn, lutherischer Positionen bezichtigt und deshalb bestraft zu werden, seit dem das »Ketzergerichtsprivileg« von 1526 die Möglichkeit gab, auch gegen verdächtige Kleriker vorzugehen.«<sup>109</sup> Zeit seines Lebens bewegte sich Pistorius in der Grauzone eines transkonfessionellen Humanismus, was sich durch den engen Kontakt mit dem reformatorisch beeinflussten Pfarrer Zacharias Weichsner und dem von ihm verfassten Texten belegen lässt.<sup>110</sup> Pistorius Hauptwerk von 1544, den »Dialogus de fato et fortuna cui nomen paraclitus, vere pius et doctus (Dialog über das Schicksal und Glück)«,<sup>111</sup> überließ er im Manuskript dem Humanisten und späteren Leiter der Münchner Poetenschule, Hieronymus Ziegler, der den Text 1544 bei Heinrich Stayner im evangelischen Augsburg in lateinischer Sprache und zugleich in deutscher Übersetzung drucken ließ.<sup>112</sup> Augsburg galt mit großem Abstand vor Wittenberg, Nürnberg, Straßburg, Leipzig, Erfurt, Basel und Zürich als der wichtigste Druckort reformatorischer Flugschriften und Texte.<sup>113</sup> Im Dialogus »geht es nicht nur um das Schicksal und seine Macht, sondern auch um die Bedeutung des Bösen in der Welt.«<sup>114</sup> Dabei wurde herbe Kritik an den Verhältnissen in Kirche und Welt geübt, wo unwürdige Zeitgenossen zu den höchsten Ämtern aufsteigen.<sup>115</sup> Unklar bleibt, ob die geäußerte Kritik Amtsvorgängern im eigenen Kloster galt, oder auf die Ebene von Landesherrn und kirchlicher Hierarchie zielte? Die Schrift ist ein Beispiel der seit dem späten 15. Jahrhundert in Europa zu findenden Humanistenliteratur, und der in Bayern seit 1520 stark mit sozialkritischem, zwinglianischem Gedankengut durchsetzten evangelischen Bewegung.<sup>116</sup> Die Art und Weise der Veröffentlichung ebenso wie deren Inhalt waren geeignet, den Autor der Nähe zur protestantischen Lehre und der Majestätsbeleidigung zu verdächtigen. Mit dem Verweis auf »die gegenwärtigen Leiden der Gerechten« zielte Pistorius mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Situation der zum Teil mit ihm befreundeten Protestanten ab, die in Bayern ihren Glauben nicht offen vertreten durften.<sup>117</sup>

Pfarrer Weichsner wirkte spätestens seit 1518 im Markt Bruck, der eine Filiale der Pfarrei Pfaffing war, die vom Kloster Fürstentfeld bereits 1271 erworben wurde.<sup>118</sup> Seit dem 15. Jh. residierten die Pfarrer von Pfaffing häufiger in Bruck.<sup>119</sup> Weichsner hatte an der Universität Ingolstadt Theologie studiert und wurde 1516 zum Priester geweiht.<sup>120</sup> Im Rahmen der Visitation von 1560 fanden landesherrliche Visitatoren bei ihm »libros suspectos«, also verdächtige lutherische Literatur.<sup>121</sup> Der Pfarrer gab an, diese »cum iudicio« (verurteilend) gelesen zu haben. Auch in der vom Kloster betriebenen Lateinschule in Bruck fand 1569 mit Melanchthons Grammatik ein reformatorisches Buch Anwendung.<sup>122</sup> Nachweislich war Weichsner mit dem späteren Reformator Johannes Mathesius, der 1528 über ein Jahr im Brucker Pfarrhaus wohnte, später zum Schüler Philipp Melanchthons und Luther-Biograph aufstieg,<sup>123</sup> den Humanisten Martinus Balticus und Hieronymus Ziegler sowie dem Münchner Hofkomponisten Ludwig Senftl freundschaftlich und intellektuell verbunden.<sup>124</sup> Über ein halbes Jahrhundert hinweg gelang es ihm als Ersten den Nährboden für reformatorisches Gedankengut in der Region zu bereiten und sein

Pfarrhaus zu einem Kulturzentrum des Amperlandes zu öffnen.<sup>125</sup> Erst 1577 verließ der Freisinger Bischof dem Kloster das Recht, die Pfarrei Pfaffing-Bruck mit eigenen Konventualen besetzen zu dürfen.<sup>126</sup>

#### *Abt Pistorius im Esslinger Stadthaus*

Abt Pistorius resignierte nach seiner Absetzung 1547 nicht. Stattdessen wich er in die evangelisch-lutherische Reichsstadt Esslingen/Neckar aus, wo Fürstenfeld seit 1317 ein Stadthaus und umfangreichen Weinbergbesitz besaß.<sup>127</sup> Welche Bedeutung der Neckarwein im 15. und 16. Jh. in Fürstenfeld aus liturgischen Gründen und als Speisetränk besaß, verdeutlicht ein Hinweis des Abtes Leonhard I. Eggenhofer, der drei Fuder Wein aus Esslingen abrief, »da sonst der Konvent gegen ihn murre.«<sup>128</sup> Die Reichsstadt führte 1532 offiziell die Reformation ein und trat im gleichen Jahr dem Schmalkaldischen Bund bei. Das Herzogtum Württemberg schloss sich 1534 der lutherischen Partei an. Der weltliche Verwalter des Esslinger Pflughofes war 1532 verstorben, dennoch besetzte Fürstenfeld die Position nicht neu, was wohl mit der zeitgleichen Einführung der Reformation in der Reichsstadt in Verbindung stand. Stattdessen versuchte Pistorius von Fürstenfeld aus sowie mittels zweier »Zisterziensermönche« vor Ort den Weinbergbesitz zu verwalten, was jedoch mehr schlecht als recht gelang. Die bezeichneten »Mönche« erschienen, aus Schwaben kommend, im Zisterzienserhabit im November 1532 in Fürstenfeld, baten um Aufnahme und erklärten, dass sie sich aufgrund der lutherischen und calvinistischen Irrlehren nach Bayern geflüchtet hätten. Nach einigen Tagen Aufenthalt bot Pistorius, eher aus Personalmangel, denn aus Überzeugung, den beiden Neuankömmlingen die Verwalterstelle in Esslingen an. Freudig nahmen die »Mönche« das Angebot an, reisten in die Neckarstadt und erwarben sich dort das Vertrauen des Klosterpropstes, sodass sie schließlich zu Verwaltern bestimmt wurden. Kurze Zeit später flüchteten sie aus der Stadt, entwendeten Schlüssel, 100 fl Bargeld, Verpfändungsbriefe und alte Papiersiegel des Pflughofes und tauchten schließlich in Böhmen wieder auf. Dieses Ereignis rief die herzogliche Administration auf den Plan, die 1533 die Pflughofsverwaltung für abgesetzt erklärte und zugleich Administrator Pistorius beauftragte, für einen neuen Verwalter zu sorgen.<sup>129</sup> Um den dem Kloster zugefügten Schaden zu beheben, wurden seit 1533 Briefe zwischen der herzoglichen Kanzlei in München und den Behörden in Böhmen ausgetauscht, sogar landesherrliche Beamte nach Prag geschickt. Am 22. Februar 1534 fand in Prag eine Gerichtsverhandlung zum Betrugsfall statt. Die von Administrator Pistorius schriftlich abgegebene Stellungnahme erwies sich als Eingeständnis eigener Nachlässigkeit und Versagens, sodass der bayerische Landesherr, dieses Mal gegenüber dem böhmischen König, erneut vom Fürstenfelder bloßgestellt worden war. Das herzogliche Vertrauen in Pistorius war damit schwer erschüttert.<sup>130</sup>

Die Angaben für die Dauer des Esslinger Aufenthalts des abgesetzten Abtes Pistorius schwanken in der Literatur zwischen drei Monaten und drei Jahren. Sechs Jahre zuvor, am 5. September 1541, war das Stadthaus vermutlich durch Brandstiftung bis auf die Grundmauern abgebrannt, weil »allenthalben, unten und oben« das Feuer »ungestüm« ausgebrochen sei, da »ein so großes und gut gebautes Haus sonst nicht in einer so kurzen Zeit hätte niederbrennen können.«<sup>131</sup> Die Kapellenwände hingegen, das steinerne Erdgeschoss und die Kellergewölbe blieben erhalten.<sup>132</sup> Vermutlich aus finanzieller Notlage heraus unternahm Fürstenfeld zunächst keine Anstrengungen für den Wiederaufbau des Pflughofes. Am 13. Oktober

1541 und erneut am 8. September 1543 forderten deshalb der Esslinger Bürgermeister und Rat Abt Pistorius auf, den vor zwei Jahren abgebrannten Klosterhof wieder aufzubauen.<sup>133</sup> Fürstenfeld dankte der Stadt erst am 9. Juni 1542 für die bei der Brandbekämpfung gewährte Hilfe und beantwortete am 27. Juni des gleichen Jahres das Esslinger Schreiben des Vorjahres. Das Wohngebäude an der klostereigenen Kelter mit zwei Stuben, zwei Küchen und vier Kammern wurde 1555 vom weltlichen Klosterhofpfleger Kaspar Leger ohne Wissen und Zustimmung des Fürstenfelder Konvents errichtet.<sup>134</sup>

#### *Mit »Schimpf und Schande« – das Ende der Amtszeit des Johannes Pistorius*

Abt Pistorius hielt sich 1547 in Esslingen nicht in einer für ihn geistig feindlichen oder fremden Umgebung auf. Die Wahrscheinlichkeit spricht für eine dreijährige Anwesenheit in der Neckarstadt. Am 24. Februar 1550 und nochmals am 6. März klagte er bitter über Misshandlungen und bat Bürgermeister und Rat Esslingens um Nachlass seiner Schulden in Anbetracht dessen, er auf Ersuchen der Stadt über ein viertel Jahr hinweg »in der grimmigsten Kälte« unentgeltlich gepredigt habe.<sup>135</sup> Während des Interims, als sich der Abt hier aufhielt, wurde die Stadthofkapelle St. Leonhard mit einer Tür hin zur Heugasse und einem Glockentürmchen ausgestattet, halböffentlich für Gottesdienste genutzt, wie bereits vor 1530. Nach der Einführung der Reformation durfte auf Betreiben der evangelischen Geistlichkeit das Glöcklein der St. Leonhardskapelle nicht mehr geläutet werden und den Bürgern war der Gottesdienstbesuch dort untersagt.<sup>136</sup> Nur während der Kreis- und Rittertage und bei der Durchreise bayerischer Gesandter durften bei geöffneter Kapellentür Messen gelesen und gepredigt werden. Privatmessen hingegen blieben auch nach der Einführung der Reformation erlaubt, wenn im Herbst Patres aus Fürstenfeld nach Esslingen zur Weinlese anreisten und sich im Hof für mehrere Wochen aufhielten. Gemeinsam mit denen im Salemer und Kaisheimer Pflughof war die Fürstenfelder Kapelle eine von drei Orten, an denen in Esslingen katholische Messen gelesen werden konnten, nachdem die Reichsstadt der lutherischen Partei beigetreten war.<sup>137</sup> Abt Pistorius erhielt für die Dauer seiner Predigtstätigkeit von der Stadt einen Nachlass auf seine Schulden gewährt.<sup>138</sup>

Mit der Reformation setzte Fürstenfeld im Pflughof evangelische Esslinger Bürger als Stadthofpfleger ein. Solange diese als Pfleger amtierten, was bis 1702 der Fall war, entfielen die öffentlichen katholischen Gottesdienste allerdings. Als aufgrund einer vom bayerischen Landesherrn angewiesenen Aldersbacher Visitation in Fürstenfeld am 12. Oktober 1551 über die Administration des Michael Kain (1547–1552) der Vorschlag aufkam, den Esslinger Pflughof zur Schuldentilgung zu verpfänden oder zu verkaufen, wiesen Prior und Konvent Fürstenfelds dieses entschieden zurück.<sup>139</sup> Erstaunlicherweise wusste bei der Befragung von 44 Personen, u. a. des Altabtes Pistorius, der zehn Konventualen, des Brucker Pfarrers Zacharias Weichsner u. a., letzterer zu berichten, dass der Klosterhof in Esslingen durchaus gewinnträchtig sei.<sup>140</sup> An diese Information konnte er allerdings nur durch den Kontakt mit dem ein Jahr zuvor vom Neckar zurückgekehrten Pistorius gelangt sein.

Womit sich Abt Pistorius über drei Jahre hinweg, neben gelegentlich gehaltenen katholischen Gottesdiensten in Esslingen beschäftigte, lässt sich nicht beantworten. Von seinem humanistischen Anspruch her kann man spekulieren, dass es zu Kontakten mit dem Neuordner der kirchlichen Verhältnisse

in Esslingen, Jakob Otter (1532–1547), oder zu dem ersten fest angestellten evangelischen Prediger, zuvor Augustinereremit, Stefan Schäffer, vielleicht auch zu den bereits erwähnten ehemaligen Augustinereremiten Michael Stifel, Johannes Lonicer und Hieronymus Gaudelfinger gekommen sein könnte, die sämtlich reformatorisch-humanistisch in Erscheinung traten.<sup>141</sup> Pistorius reiste 1550 zunächst nicht in sein Kloster, sondern ins Fürstenfelder Superiorat nach Inchenhofen zurück. Hier lernte er Christoph a Croce und einen nicht näher genannten Bischof kennen, die angeblich gute Kontakte zum päpstlichen Nuntius Sebastian Pighino, der zu dieser Zeit auf dem Augsburger Reichstag weilte, besaßen. Bei den genannten Personen fragte Pistorius nach, ob diese für Fürstenfeld einnahmeträchtige Ablässe (Indulgenzen) erwirken könnten? Gleichzeitig überredete er den Fürstenfelder Administrator Kain sowie den Konvent, ihm für entstehende Kosten rund 80 fl, was dem Gegenwert von zwei Reitpferden entsprach, auszuhändigen. Bei dem geplanten Handel ging es um die Inkorporation »pleno iure« der Pfarrei Bruck, die Inkorporation der Pfarrei Höfen-Kottalting und die dortige Messe sowie die Einrichtung eines Friedhofes bei der Pfaffinger Filialkirche in Biburg, was sämtlich neue dauerhafte Einnahmen in die Klosterkasse gebracht hätte. Letztendlich stellte sich jedoch heraus, dass die ihm übergebenen Briefe und Siegel Fälschungen waren und er zwei Betrügern aufgesessen war. Anstatt aber den erlittenen Betrug publik zu machen, übergab Pistorius ohne Kommentar dem Fürstenfelder Administrator die erhaltenen und »gesiegelten« Dokumente. Interessanterweise erkannte Pfarrer Weichsner in den ihm vorgelegten Urkunden die Fälschung und informierte unverzüglich Herzog Albrecht V. sowie den päpstlichen Nuntius. Dieser lud Abt Pistorius vor um die Angelegenheit zu klären. Auf Antrag des päpstlichen Vertreters ließ der bayerische Herzog den Abt anschließend inhaftieren und nach Aichach überstellen.<sup>142</sup> Von dort aus richtete Pistorius an den bayerischen Herzog ein ausführliches Schreiben, in dem er seine Absicht erklärte und Unschuld beteuerte, und bezeichnete sich als Opfer eines Komplotts. Am 16. März 1551 fand das Verhör des Abtes statt, am 1. April erging das Urteil des Nuntius, mit dem Pistorius aus der Haft entlassen und aller mit dem Prozess verbundenen Auflagen befreit wurde, was quasi einem Freispruch gleichkam.<sup>143</sup> Administrator Kain und der Fürstenfelder Konvent klagten anschließend allerdings über die Misswirtschaft unter Pistorius und stellten zeitweise sogar die Pensionszahlungen ein.<sup>144</sup> Das Verhältnis zwischen Abt, Administrator und Konvent war spätestens jetzt vollkommen zerrüttet.

Pistorius durfte weiterhin im Priorat Inchenhofen wohnen, wo er ebenso wie als Stadtprediger in Aichach erwähnt und mit einer jährlichen Entschädigung der Zisterze alimentiert wurde. Allerdings durfte er sich nicht mehr in die Wirtschaftsführung Fürstenfelds einschalten. Neben Bar- und Naturalentlohnung wurde ihm alle zwei Jahre Rock und Skapulier sowie alle vier bis fünf Jahre ein neuer Zisterzienserhabit zugesprochen. Formell trat er am 16. Juli 1552 als Abt zurück, am 14. Februar 1554 verstarb er in Aichach.<sup>145</sup>

#### *Die Äbte Michael Kain (1547–52) und Leonhard II. Baumann (1556–565)*

Pistorius wurde durch Michael Kain (1547–1552) ersetzt, den man bereits am 17. April 1547 zum Administrator Fürstenfelds ernannt hatte: »Die Administratur des Fraters Michael Kain stellt (...) den Tiefpunkt der Klostergeschichte während der Reformationszeit und darüber hinaus dar«, befindet Wolfgang Lehner.<sup>146</sup> Dass die wirtschaftliche Seite deutscher Zister-

zienserklöster in den katholisch verbliebenen Territorien im Reformationsjahrhundert allzu oft große Mängel aufwies, belegte Nicolaus Heutger am Beispiel des Michael Kain.<sup>147</sup> Fast überall erholten sich die bestehenden Zisterzen gegen Ende des Jahrhunderts wirtschaftlich jedoch wieder, weil die materielle Basis breit genug war. Am 13. Januar 1552 wurde Kain aufgrund herzoglichen Befehls seines Amtes enthoben und sofort in Aldersbacher Klosterhaft genommen. Die in Fürstenfeld ein Jahr zuvor durchgeführte Visitation führte zu Amtsverlust und Inhaftierung. Später, seit 1561, betreute er die Pfarrstelle in Rothalmünster.<sup>148</sup> Ob die klösterliche Disziplin tatsächlich einen Tiefstand erreicht hatte und die Klosterwirtschaft existenzgefährdend heruntergekommen war, wie Peter Pfister betonte, muss im Detail untersucht werden. Jedenfalls sah sich Herzog Albrecht V. erneut veranlasst einzugreifen und die weltliche Klosterverwaltung in die Verantwortung des Rosenheimer Landrichters Stephan Dorfpeck (zwischen 1552 und 1555) zu legen. Die spirituelle Leitung wurde dem Kaisheimer Konventualen Leonhard Baumann überantwortet, der seit 1555 zunächst als Administrator und dann von 1556 bis 1565 als 25. Abt der Zisterze Fürstenfeld geführt wird.<sup>149</sup> Der herzogliche Sekretär, Heinrich Schweicker, hatte zunächst vergeblich in den Zisterzen Aldersbach, Raitenhaslach, Fürstentzell und Gotteszell nachgefragt, um dort einen als Administrator tauglichen Mönch für Fürstenfeld zu gewinnen. Fündig wurde er außerhalb des Herzogtums im schwäbischen Kaisheim in der Person des Fr. Leonhard Baumann.<sup>150</sup> Würde Baumann sich als tauglich erweisen, sowohl die geistlichen als auch die weltlichen Herausforderungen zu meistern, wolle man ihn zunächst als Administrator einsetzen, später ordentlich zum Abt erheben, notfalls auch gegen den Willen des Konvents, äußerte sich Albrecht V.<sup>151</sup> Kaisheims Abt, Johann Sauer, stimmte mit Einverständnis Baumanns der Anfrage zu, so dass sich dieser an den Münchener Hof begab, um dort das Gespräch mit den herzoglichen Kammerräten zu führen. Offenbar »erweckte Fr. Leonhard Baumann bei den Beamten einen so guten Eindruck, dass er sogleich nach Fürstenfeld beordert wurde.«<sup>152</sup> Letzte Ausläufer der Reformation waren nach 1560 noch in entfernten Besitzungen des Klosters zu spüren: Der bayerische Landesherr befahl im September 1565 allen Vorständen bayerischer Klöster, ebenso wie den herzoglichen Kastnern, im Kampf gegen sektiererische Hintersassen der evangelischen Bewegung vorzugehen und diese abzustiften. Sie wurden in der Fürstenfelder Hofmark Thal bei Aibling fündig. Dort versammelten sich die Evangelischen in dem zur Pfarrei Schönau gehörenden Filialort Rohrsdorf. Aus diesem Grund wurde dem Schmied von Rohrsdorf deshalb vom Kloster der Hof entzogen, weil er sich zur neuen Lehre bekannte.<sup>153</sup> In der Zeit der Gegenreformation verlieren sich schließlich die Spuren evangelischen Lebens in Fürstenfeld, Bruck und Umgebung.

#### *Nachleben*

Die Ironie der Geschichte wollte es aber, dass nach der Säkularisation von 1803 die ehemaligen Klostergebäude Fürstenfelds vom böhmisch-protestantischen Unternehmer Ignaz Leitenberger erworben wurden, der dort eine Kattunfabrik einzurichten versprach. Um 1818 richtete das bayerische Militär, das die ehemaligen Klostergebäude zwischenzeitlich zurückgekauft hatte, genauer dessen Invalidenfonds, in Fürstenfeld primär zur seelsorglichen Betreuung der rund 800 kasernierten Militärangehörigen einen eigenen evangelischen Betsaal ein, der über 100 Jahre Bestand haben sollte, bevor 1925 die erste (von heute zwei) evangelisch-lutherische Kirche im Markt

Fürstenfeldbruck gebaut wurde. Von dort aus wurden und werden die zwischenzeitlich zahlreich am Ort und der Umgebung wohnenden Bürger und Soldaten evangelisch-lutherischen Glaubens betreut.<sup>154</sup>

Anmerkungen:

Vorbemerkung: Teile des Textes wurden im Rahmen des 52nd International Congress on Medieval Studies und der Cistercian and Monastic Studies Conference an der University of Western Michigan, Kalamazoo, USA, im Mai 2017 vorgetragen.

- <sup>1</sup> Dazu Peter Pfister: Zwischen Generalabt und Geistlichem Rat – Das Kloster Fürstenfeld in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Hermann Nehlsen und Klaus Wollenberg (Hrsg.): Zisterzienser zwischen Zentralisierung und Regionalisierung, 400 Jahre Fürstenfelder Äbtetreffen. Fürstenfelder Reformstatuten von 1595–1995. Band I. Frankfurt/Main 1998, S. 431.
- <sup>2</sup> Claus-Jürgen Roepke: Die evangelische Bewegung in Bayern im 16. Jahrhundert. In: Wittelsbach und Bayern. Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Hrsg. von Hubert Glaser. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657. München–Zürich 1980, S. 101. Vgl. auch Anton Landersdorfer: Reformation, Gegenreformation und Katholische Reform in Altbayern. In: Nehlsen/Wollenberg (wie Anm. 1), S. 397–427 sowie Joachim Lauchs: Bayern und die deutschen Protestanten 1534–1546. Deutsche Fürstenpolitik zwischen Konfession und Libertät. Neustadt a. d. Aisch 1978.
- <sup>3</sup> Roepke (wie Anm. 2), S. 101.
- <sup>4</sup> Nico Pietschmann: Zacharias Weichsner – Ein Brucker Pfarrer und »reformer« im 16. Jahrhundert. In: Brucker Blätter 30 (2016), S. 53.
- <sup>5</sup> Hans Rößler: Geschichte und Strukturen der evangelischen Bewegung im Bistum Freising, Nürnberg 1966, S. 189 f.
- <sup>6</sup> Roepke (wie Anm. 2), S. 101.
- <sup>7</sup> Roepke, S. 101 f.
- <sup>8</sup> Roepke, S. 102.
- <sup>9</sup> Alois Schmid: Cenobium in campo principis. Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld und die Wittelsbacher. In: A. Ehrmann/P. Pfister/K. Wollenberg (Hrsg.): In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld. Die Zisterzienser im alten Bayern. Band II. Fürstenfeldbruck 1988, S. 267.
- <sup>10</sup> Thomas Kaufmann: Geschichte der Reformation in Deutschland. Berlin 2016, S. 346.
- <sup>11</sup> Kaufmann, S. 347 sowie M. Katharina Hauschild: Abt Wolfgang Marius von Aldersbach (1514–44) und sein Regelkommentar. Teil 1. In: Analecta Cisterciensia (2005), S. 183 f.
- <sup>12</sup> Kaufmann, S. 347.
- <sup>13</sup> Kaufmann, S. 348.
- <sup>14</sup> Kaufmann, S. 72f.
- <sup>15</sup> Kaufmann, S. 73.
- <sup>16</sup> Klaus Wollenberg: Wirtschaftliche und soziale Aspekte in den altbayerischen Zisterziensermännerklöstern des 16. und frühen 17. Jahrhundert. In: Nehlsen (wie Anm. 1), S. 337 ff. sowie Edgar Krausen: Französische Zisterzienseräbte als Visitatoren in Kloster Fürstenfeld. In: Amperland 23 (1987), S. 437–440.
- <sup>17</sup> Wollenberg (wie Anm. 16), S. 370–373; Pfister (wie Anm. 1) nennt, ohne Quellengabe, zwischen Citeaux und Fürstenfeld nachweisbare Kontakte bis 1522 und dann erst wieder am 12. August 1573, S. 431.
- <sup>18</sup> Tilman Matthias Schröder: Reformation und Bettelorden in Esslingen. In: Kirstin Fast/Joachim Halbekann (Hrsg.): Zwischen Himmel und Erde. Klöster und Pfleghöfe in Esslingen. Esslingen/Neckar 2009, S. 226.
- <sup>19</sup> Schröder, S. 226.
- <sup>20</sup> Rößler (wie Anm. 5), S. 19 ff.
- <sup>21</sup> Rößler, S. 19.
- <sup>22</sup> Schröder (wie Anm. 18), S. 230.
- <sup>23</sup> Edgar Krausen: Zisterziensertum und Wallfahrtskulte im bayerischen Raum. In: Analecta Cisterciensia 12 (1956), S. 118.
- <sup>24</sup> Zur Verdichtung der akademischen Kommunikationsstrukturen im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert vgl. Kaufmann (wie Anm. 10), S. 102 ff.
- <sup>25</sup> Zu den Mönchen in Fürstenfeld vgl. Klaus Wollenberg: Die Zusammensetzung des Konvents von Kloster Fürstenfeld. In: Werner Schiedermaier (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld. Lindenberg im Allgäu 2. Aufl. 2013, S. 305–313. – Zum Universitätsbesuch Fürstenfelder Konventualen vgl. Martin Schütz: Geistesleben, Ausbildung. In: Ehrmann u. a. (wie Anm. 9), S. 299–328.
- <sup>26</sup> Cisterciensermönche an der Universität Heidelberg von 1386–1549. In: Cistercienser Chronik (CC) 18 (1906), Bregenz 1906, S. 79 f sowie Schütz (wie Anm. 25), S. 301 f.
- <sup>27</sup> Schütz (wie Anm. 25), S. 299.
- <sup>28</sup> Schütz, S. 299.
- <sup>29</sup> Kaufmann (wie Anm. 10), S. 216.
- <sup>30</sup> Kaufmann, S. 107, 110.
- <sup>31</sup> Kaufmann, S. 110.
- <sup>32</sup> A. a. O.
- <sup>33</sup> A. a. O.
- <sup>34</sup> Hauschild (wie Anm. 11), S. 181 nennt unter Bezug auf Romuald Bauerreiß: Kirchengeschichte Bayerns. Band V. St. Ottilien, S. 164–167 als zisterziensische Vertreter des bayerische Vertreter des Klosterhumanismus den Aldersbacher Abt Wolfgang Marius sowie die beiden Kaisheimer Äbte Georg Kastner (1490–1509) und Konrad Reuter (1509–1540).
- <sup>35</sup> Hauschild, S. 206.
- <sup>36</sup> CC 18 (wie Anm. 26), S. 81.
- <sup>37</sup> CC 18, S. 80 f sowie Hauschild (wie Anm. 10), S. 190.

- <sup>38</sup> Gustav Töepke (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662. Erster Teil. Heidelberg 1884, sowie CC 18, S. 80 und BSB, Clm 1057 (Necrologium Fürstenfeldense 1 B. membr. Saec. XV–XIX). Zu »Mitschriften von Studenten des Closters Fürstenfeld« vgl. Paul Ruf: Festgabe für Max Spindler. In: ZBLG 18 (1955), S. 21 sowie Schütz (wie Anm. 25), S. 299–328. BSB, Clm 7144.
- <sup>39</sup> Pfister (wie Anm. 1), S. 429.
- <sup>40</sup> Peter Pfister: Die Funktionen eines Abtes und die Reihenfolge der Fürstenfelder Äbte. In: Schiedermaier (wie Anm. 25), S. 276, sowie Pfister (wie Anm. 1), S. 429.
- <sup>41</sup> BayHStA, KU Fürstenfeld 1350 (17. 9. 1484).
- <sup>42</sup> BSB, Cgm 3920 (Chronik von Fürstenfeld von dessen Entstehung bis zur Aufhebung 1803, verfasst vom letzten Abt Gerard Führer, § 161).
- <sup>43</sup> Wolfgang Lehner: Die Zisterzienserabtei Fürstenfeld in der Reformationszeit 1496–1623. Weißenhorn 2001, S. 69.
- <sup>44</sup> Klosterchronik Führer (wie Anm. 43), § 165; Lehner (wie Anm. 44), S. 66 sowie Pfister (wie Anm. 41), S. 276.
- <sup>45</sup> BSB, Clm 1057, fol. 13 v.
- <sup>46</sup> BayHStA, KL Aldersbach 72a, fol. 113 v und Lehner (wie Anm. 44), S. 471.
- <sup>47</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4095, fol. 181 r. sowie Lehner (wie Anm. 44), S. 66.
- <sup>48</sup> Eberhard Graf von Fugger: Kloster Fürstenfeld, eine Wittelsbachische Stiftung und deren Schicksale von 1258–1803. München 1884, S. 72.
- <sup>49</sup> BSB, Necrologium, Clm 1057, fol. 13v; Wollenberg (wie Anm. 25), S. 287 sowie Lehner (wie Anm. 44), S. 66.
- <sup>50</sup> Von ihm stammen: BSB, Clm 6941, 6943, 6944, 6949–52, 6955, 6958, 6965, 6983, 6985, 6987, 6989, 6990, 6992, 7037, 28905; Wollenberg (wie Anm. 25), S. 307; CC (1906), S. 226 Nr. 77 (»Chunradus, sacerdos monachus., 26. März, ohne Jahresangabe).
- <sup>51</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 72–74.
- <sup>52</sup> Lehner, S. 69.
- <sup>53</sup> BSB, Clm 2886 fol. 2 a; Hauschild (wie Anm. 11), S. 200 sowie Lehner (wie Anm. 44), S. 73 f, 108.
- <sup>54</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 71.
- <sup>55</sup> BayHStA, KL Aldersbach 72a, fol. 78 sowie Lehner, S. 70 u. S. 73.
- <sup>56</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4207; Freysperg Visitationsacta 1560, fol. 236 ff, Lehner, S. 73 f.
- <sup>57</sup> BayHStA, KL Aldersbach 72a, fol. 113r; Lehner, S. 71.
- <sup>58</sup> Willibald Hauer: Wolfgang Marius, der Humanistenabt von Aldersbach (1514–1544). In: Robert Klugseder (Hrsg.): 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach 1996. Aldersbach 1996, S. 45.
- <sup>59</sup> BayHStA, KL Aldersbach 72a, fol. 78 sowie Lehner, S. 73.
- <sup>60</sup> BayHStA, KL Aldersbach 72a, fol. 81 sowie Lehner, S. 73.
- <sup>61</sup> Hauschild (wie Anm. 11), S. 191; Lehner, S. 471, 527.
- <sup>62</sup> Lehner, S. 94.
- <sup>63</sup> Lehner, S. 73.
- <sup>64</sup> Spätestens seit 1527 galt Augsburg als zwinglikanische Stadt, 1525 gilt für Nürnberg das Jahr der offiziellen Einführung der Reformation und 1544/45 wurde die unweit der schwäbischen Zisterze Kaisheim gelegene Stadt Donauwörth evangelisch, vgl. Roepke (wie Anm. 2), S. 113 Anm. 72.
- <sup>65</sup> Rößler (wie Anm. 5), S. 24.
- <sup>66</sup> Helmut Stahlleder: Chronik der Stadt München. Band 2: Belastungen und Bedrückungen, die Jahre 1506–1705. Ebenhausen und München 2005, S. 67.
- <sup>67</sup> BayHStA, KL Aldersbach Archiv 107, fasc 2: »Inventarium Fürstenfeldense de anno 1522«.
- <sup>68</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 72.
- <sup>69</sup> Führer (wie Anm. 43), § 164.
- <sup>70</sup> BayHStA, KL Aldersbach 107, fasc. 3 (»Visitatio in Campo Principum 1529«) sowie Pfister (wie Anm. 41), S. 273, S. 281 sowie Wollenberg (wie Anm. 25), S. 287.
- <sup>71</sup> Führer (wie Anm. 43), § 165 sowie Pfister (wie Anm. 41), S. 281.
- <sup>72</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 97.
- <sup>73</sup> BayHStA, KL Aldersbach 73: Johannes C. Leuschner: Johannes Pistorius. In: Fürstenfeldbruck literarisch. Hrsg. von Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff. München 2004, S. 24.
- <sup>74</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 101 ff.
- <sup>75</sup> Pfister (wie Anm. 41), S. 276, 281.
- <sup>76</sup> Führer (wie Anm. 43), § 166.
- <sup>77</sup> Leuschner (wie Anm. 74), S. 24.
- <sup>78</sup> Lehner (wie Anm. 44), S. 117.
- <sup>79</sup> Lehner, S. 116.
- <sup>80</sup> Lehner, S. 116.
- <sup>81</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4096, fol. 131 v. und Lehner, S. 116.
- <sup>82</sup> BSB, Clm 1012 (Annales ecclesiae Alderspaecensis), sowie: Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, deutsche Übersetzung. In: Robert Klugseder (Hrsg.): 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach 1996, S. 155.
- <sup>83</sup> BayHStA, KU Fürstenfeld 1652 (28. 3. 1527), KU 160 (24. 2. 1530), KU 1696 (14. 3. 1531, KU 1729 (18. 3. 1536), KU 1752 (02. 10. 1542).
- <sup>84</sup> BSB, Clm 1012 sowie Klugseder (wie Anm. 83), S. 162.
- <sup>85</sup> BayHStA, KU Fürstenfeld 1753 (16. 10. 1542).
- <sup>86</sup> BayHStA, KU Fürstenfeld 1816 (23. 7. 1552), KU Fürstenfeld 1818 (29. 9. 1552).
- <sup>87</sup> BSB, Clm 1012 sowie Klugseder (wie Anm. 83), S. 157.
- <sup>88</sup> Pistorius überschreibt das Werk mit dem Titel: »Carmen De Fundatore nostri Monasterii Campi Principum & de Ducibus Bauariae ibidem sepultis«, vgl. Lehner (wie Anm. 44), S. 98.

- <sup>90</sup> *Fühner* (wie Anm. 44), § 166 sowie *Lehner*, S. 99 Anm. 11. – Vgl. *Biggitta Klemenzenz*: Die Zisterzienserniederlassung (Superiorat) St. Leonhard. In: *Wilhelm Liebhart* (Hrsg.): Inchenhofen. Sigmaringen 1992, S. 107–125.
- <sup>91</sup> *Leuschner* (wie Anm. 74), S. 25.
- <sup>92</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 109.
- <sup>93</sup> *Hauschild* (wie Anm. 11), S. 201 sowie BSB, Clm 1012, fol. 74b.
- <sup>94</sup> Zur Biographie des Wolfgang Marius vgl. *Hauschild* (wie Anm. 11), S. 179–267, Teil 2, in: *Analecta* 2006, S. 3–114; *Lehner* (wie Anm. 44), S. 73 f sowie *August Leidl*: Das Kloster Aldersbach – seine kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung für Niederbayern. In: *Gemeinde Aldersbach* (Hrsg.): 1250 Jahre Aldersbach 735–1985. Aldersbach 1985, S. 39.
- <sup>95</sup> BSB, Clm 2874 fol. 92b u. Clm 2886 fol. 29a sowie *Hauschild* (wie Anm. 11), S. 204.
- <sup>96</sup> *Hauschild*, S. 180; *Leidl* (wie Anm. 94), S. 40.
- <sup>97</sup> BSB, Cgm 4616, fol. 1b–2a sowie *Hauschild*, S. 211.
- <sup>98</sup> »Annales ecclesiae Alderspacensis«, von der Klostergründung im 12. Jh bis zum Jahr 1542.
- <sup>99</sup> *Hauer* (wie Anm. 59), S. 45. Zur Thematik der Klosteraustritte vgl. Kaufmann (wie Anm. 10), S. 346 ff.
- <sup>100</sup> BSB, Clm 1012 (Annales ecclesiae Alderspacensis), sowie *Klugseder* (wie Anm. 83), S. 157. – *Michael Hartig* veröffentlichte die Annales des Marius 1906 im 42. Band der Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern. Abt Gerard Hörger (1651–1669) hat die Annales teilweise ins Deutsche übersetzt und bis zum Jahr 1635 fortgeführt.
- <sup>101</sup> *Alois Kapsner*: Die Geschichte des Klosters. Von den Zisterziensern zu den Maristen. In: *Cella Principum*. Das Fürstentzeller Heimatbuch. Fürstentzell 1959, S. 74.
- <sup>102</sup> *Anton Eberl*: Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Gotteszell im bayerischen Wald. Deggendorf 1935, S. 35.
- <sup>103</sup> *Klugseder* (wie Anm. 83), S. 161.
- <sup>104</sup> *Klugseder*, S. 163. – Gemeint war der Schmalkaldische Bund, ein Verteidigungsbündnis der Protestanten. Danach ist auch der Schmalkaldische Krieg 1546 benannt.
- <sup>105</sup> *Egon Boshoff*: Festvortrag 850 Jahre Aldersbach (1996). In: *Walter Keller* (Hrsg.): Forschungskreis Ebrach. Ebrach 1997, S. 81.
- <sup>106</sup> *Klugseder* (wie Anm. 83), S. 153–156.
- <sup>107</sup> *Klugseder*, S. 154.
- <sup>108</sup> *Kaufmann* (wie Anm. 10), S. 492.
- <sup>109</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 106.
- <sup>110</sup> *Lehner*, S. 106.
- <sup>111</sup> Abdruck bei *Lehner*, S. 605–616.
- <sup>112</sup> *Leuschner* (wie Anm. 74), S. 25 sowie *Egon Johannes Greipl*: Jahre der Krise: Fürstenfeld im Zeitalter der Glaubenskämpfe (1500–1650). In: *Ehrmann* u. a. (wie Anm. 9), 100 f.
- <sup>113</sup> *Kaufmann* (wie Anm. 10), S. 306 f.
- <sup>114</sup> *Leuschner* (wie Anm. 74), S. 25; *Lehner* (wie Anm. 44), S. 109.
- <sup>115</sup> *Greipl* (wie Anm. 112), S. 101.
- <sup>116</sup> *Greipl*, S. 101 sowie *Claus Jürgen Roepke*: Die Protestanten in Bayern. München 1972, S. 22.
- <sup>117</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 111.
- <sup>118</sup> *Reinhard Heydenreuter*: Der Markt Bruck und sein Verhältnis zum Kloster Fürstenfeld. In: *Ehrmann* u. a. (wie Anm. 9), S. 319.
- <sup>119</sup> *Heydenreuter*, S. 332.
- <sup>120</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 106.
- <sup>121</sup> *Lehner*, S. 108 und *Rößler* (wie Anm. 5), S. 192; BayHStA, Kurbayer. Äußeres Archiv 4207, fol. 236 f.
- <sup>122</sup> *Rößler*, S. 195 – Der Autor wertete dabei das Protokoll des Münchner Religionsverhörs von 1569 aus.
- <sup>123</sup> *Kaufmann* (wie Anm. 10), S. 748. – Die in 17 Predigten abgefasste Lebensschilderung Martin Luthers, verfasst vom Joachimsthaler Prediger und Luther-schüler Johannes Mathesius (1504–1565), erwies sich als besonders erfolgreiche, »volkstümliche« Darstellung, die bis ins 20. Jahrhundert hinein nachwirkte. *Roepke* (wie Anm. 2), S. 102.
- <sup>124</sup> *Pietschmann* (wie Anm. 4), S. 51, 53, 57.
- <sup>125</sup> *Pietschmann*, S. 64 sowie *Lehner* (wie Anm. 44), S. 108.
- <sup>126</sup> *Heydenreuter* (wie Anm. 117), S. 332 sowie *Jakob Groß*: Chronik des Marktes Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 133.
- <sup>127</sup> *Klaus Wollenberg*: Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung von Kloster Fürstenfeld. In: *Werner Schiedermaier* (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld. Lindeberg 2. Aufl. 2013, S. 315–327; *Christian Ottersbach*: Bauten für Wirtschaft und Repräsentation. Zur Architektur der Esslinger Pfleghöfe. In: *Fast* (wie Anm. 18), S. 217–224; *Ellen Widder*: Zur Genese und Struktur zisterziensischer Pfleghöfe in Esslingen. In: *Fast* (wie Anm. 18), S. 149; *Klaus Wollenberg*: Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise des oberbayerischen Zisterzienserklosters Fürstenfeld 1263–1550. In: *Kaspar Elm* (Hrsg.): Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster. Berlin 1992, S. 51–66; *Klaus Wollenberg*: Das Kloster Fürstenfeld und die Reichsstadt Esslingen in der Zeit Ludwig des Bayern. In: *Angelika Mundorff/Renate Wedl-Brugnolo* (Hrsg.): Kaiser Ludwig der Bayer (1282–1347). Stadtmuseum Fürstenfeldbruck 1997, S. 77–96; *ders.*: Die Entwicklung der Eigenwirtschaft des Zisterzienserklosters Fürstenfeld zwischen 1263 und 1632 unter besonderer Berücksichtigung des Auftretens moderner Aspekte. Frankfurt/Main u. a. 1984, S. 166–197; *ders.*: Die Stadthäuser des Klosters Fürstenfeld. In: *Amperland* 20 (1984), S. 559–561.
- <sup>128</sup> *Walter Bernhardt*: Die Geschichte der Pfleghöfe. In: *Stadtarchiv Esslingen* (Hrsg.): Die Pfleghöfe in Esslingen. Esslingen/Neckar 1983, S. 161.
- <sup>129</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4095, fol. 218 r sowie *Lehner* (wie Anm. 44), S. 101, 104.
- <sup>130</sup> *Lehner*, S. 105 f.
- <sup>131</sup> BayHStA, KL Fürstenfeld Nr. 316 sowie *Bernhardt* (wie Anm. 126), S. 160.
- <sup>132</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), B 169 Reichsstadt Esslingen Büschel 108 sowie *Bernhardt*, S. 95.
- <sup>133</sup> Stadtarchiv Esslingen/Neckar (StAE), B 169, Reichsstadt Esslingen, Faszikel 421 Nr. 15 und Faszikel 302 zum 13. Oktober 1541; *Bernhardt*, S. 68.
- <sup>134</sup> StAL, B 169, Reichsstadt Esslingen (RS), Büschel 108 und *Bernhardt*, S. 97.
- <sup>135</sup> StAE, Reichsstadt Esslingen, Faszikel 421 Nr. 19 a sowie *Bernhardt*, S. 77.
- <sup>136</sup> *Bernhardt*, S. 95.
- <sup>137</sup> *Ursula Kümme*: Fürstfelder Pfleghof und Keltern. In: *Fast* (wie Anm. 16), S. 327 und *Lehner* (wie Anm. 44), S. 112.
- <sup>138</sup> StAE, Reichsstadt Esslingen, F 421 Nr. 19a, 55 und 63.
- <sup>139</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4096, fol. 57r – 86r, sowie *Lehner* (wie Anm. 44), S. 126–136.
- <sup>140</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 4096, fol. 73 v, Pfister (wie Anm. 41) sowie *Lehner*, S. 130.
- <sup>141</sup> *Christoph Weismann*: Die Katechismen des Johann Brenz. 1. Die Entstehungs-, Text- und Wirkungsgeschichte. Berlin/New York 1990, S. 530 f »Esslingen« sowie *Schröder*, Reformation und Bettelorden in Esslingen, in: *Fast* (wie Anm. 16), S. 226–231.
- <sup>142</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 113 ff.
- <sup>143</sup> *Lehner*, S. 115.
- <sup>144</sup> BayHStA, KL Aldersbach 73, fol. 16r; *Leuschner* (wie Anm. 74), S. 25, 27; *Lehner*, S. 112.
- <sup>145</sup> *Lehner*, S. 117.
- <sup>146</sup> *Lehner*, S. 139.
- <sup>147</sup> *Nicolaus Heutger*: Zisterzienserklöster in der Zeit der Reformation. In: *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*. Hrsg. von Kaspar Elm u. a. Bonn 1980, S. 264. Vgl. außerdem *Bernd Lohse*: Mönchtum und Reformation. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal des Mittelalters. Göttingen 1963 und *Carl Volz*: Martin Luther's attitude toward Bernhard of Clairvaux. In: *Jeremiah O'Sullivan* (Ed.): *Studies in Medieval Cistercians History*. Cistercian Studies Series 13. Shannon (Ireland) 1971, S. 186–204.
- <sup>148</sup> *Pfister* (wie Anm. 41), S. 276.
- <sup>149</sup> *Pfister*, S. 302.
- <sup>150</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 141–155.
- <sup>151</sup> BayHStA, KL Fürstenfeld 318 ½, prod. 3: Brief Herzog Albrecht V. an Abt Johann Sauer von Kaisheim, München, 8. Dezember 1554.
- <sup>152</sup> *Lehner* (wie Anm. 44), S. 141–142.
- <sup>153</sup> *Rößler* (wie Anm. 5), S. 154.
- <sup>154</sup> Festschrift zur 60-Jahr-Feier der Evang.-Luth. Erlöserkirche in Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1987, S. 7 ff.

Anschrift des Verfassers:  
Prof. Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 82256 Fürstenfeldbruck

## »... es muß anders zugehen, es muß ein anders daraus werden«

Zur Geschichte der Täuferbewegung zwischen Lech, Glonn und Amper

Von Toni Drexler

Das Zitat, das ich diesem Beitrag voranstelle, hört sich an, als sei es aus einem Leitartikel einer heutigen Zeitung entnommen. Doch es ist fast 500 Jahre alt und stammt aus den Straßburger Ratsprotokollen und lautet vollständig: »Dass sich die Widertäufer, so Bürger sind, trotzlicher Worte hören lassen, darob andere Bürger Beschwerde haben. Neulich, sagen sie, es muß

anders zugehen, es muß ein anders daraus werden.«<sup>1</sup> Und noch ein weiteres Zitat sei hier angeführt:

»Ach Gott laß dir's geklagt sein, was hab ich Jammer gesehen und gehört am Lech und an der Glonn, da sich die Leut in Haufen widertaufen und ertränken ließen als verdöhnte [betrogene] und verkaderte Leute«,<sup>2</sup> so der bekannte Luther-Biograf Johannes